

**Bezugspreis**  
 für Halle monatlich 2,50 M., für  
 monatliche Zustellung 2,75 M., durch  
 die Post 3,25 M., auswärts Zustellung-  
 gebühr. Bestellungen werden von allen  
 Reichspostämtern angenommen.  
 Am amtlichen Zeitungsbüreau  
 unter Nr. 6778 eingetragen.  
 Für die Redaktion verantwortlich;  
 Max Scharre in Halle.  
 (Verlagsdruck: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.)

# Saale-Beitung.

**Anzeigen**  
 werden die Spaltenzeile oder deren  
 Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit  
 20 Pfg. berechnet und in der Expedition,  
 von unten Annahmestellen und allen  
 Annahmestellen angenommen.  
 Bestellen die Seite 75 Pfg.  
 Erhalten nichtig pränumer.  
 Sonntags und Montags einzeln  
 fünf pfennig täglich.  
 Der Abdruck unserer Original-Artikel  
 ist nicht gestattet.

Nr. 45.

Halle a. d. Saale, Sonntag, den 27. Januar

1901.

## Kaiser und Volk.

Wohnte Kaiser auf den öffentlichen Gebäuden, festlich ge-  
 schmückte Hofpavillonen, militärische Revellen und Kanonen-  
 batterien finden auch heute wieder an, daß ein nationaler Festtag  
 ins Land gezogen ist. Der 200jährige Jubel der Erhebung  
 Preussens zum Königreich folgte der Geburt des Königs  
 und Kaisers, und er gibt dem Volk von neuem Gelegenheit, zu  
 bestimmen, wie tief eingewurzelt der monarchische Gedanke in ihm  
 ist, wie fest es nach wie vor zum gemeinsamen Herrscherhaus  
 hält. Die gewöhnliche Form freilich, ohne die einzelne Kräfte  
 ihren Patriotismus nicht genügend betätigen zu können ver-  
 weinen, ist diesmal wenig angebracht, denn tiefe Kräfte lagert  
 über der kaiserlichen Familie, und der Kaiser selbst, der seinen  
 Geburtstag als Gast eines fremden Landes verlebte, hat es  
 nachdrücklich zu erkennen gegeben, daß er von allen lauten  
 Bewunderungen Abstand genommen zu haben wünscht. Dieser  
 nur zu berechtigter Wunsch vermag natürlich den weltlichen Kreisen  
 des Volkes von der Bedeutung des heutigen Tages kaum etwas  
 zu rauben; weder ist es ihnen Bedürfnis, mit ihrer Königs-  
 trauer zu prunken, noch auch haben sie irgend ein Interesse daran,  
 die Aufmerksamkeit dieser oder jener Stellen auf ihr patriotisches  
 Empfinden gelenkt zu sehen, sondern die Treue zum Königs-  
 hause, die ihnen gleichbedeutend ist mit der Liebe zum  
 Vaterlande, sie tragen sie tief im Herzen, wo sie gut  
 bewahrt und gesichert ist gegen alle äußeren Anfechtungen, die  
 in unseren Tagen leider nur gar zu oft an sie heranreten und  
 sie zu erschüttern drohen.

Wie fest in unserem Volke die Anhänglichkeit an das Hofen-  
 gottentum gegründet ist, das zu beweisen hat es reichlich  
 Gelegenheit gehabt, in Freud und Leid, in guten und bösen  
 Zeiten, und erst die Krönungsfeste hat es vor wenigen Tagen  
 noch erkennen lassen. War es auch allen An-  
 gebungen und Betätigungen der Krone hervorzuheben, in erster  
 Linie ein militärischer Charakter, der sie angedrängt erhielt,  
 lang auch nahezu alles, was von höchsten Stelle gesprochen  
 worden fundig wurde, auf eine glorreiche der Krone und  
 ihrer Schwestern, der Marine, aus, so nahm doch auch das  
 Volk herzlichen Anteil an dem Gedenktage der preussischen  
 Heldentaten, und brachte gern und freudig zum Ausdruck, wie  
 sehr es die Verdienste der preussischen Herrscher um unser  
 engeres Vaterland, um die Wiederherstellung des Deutschen  
 Reiches zu würdigen und anzuerkennen weiß. Dieses Empfinden  
 aber, das selbst durch die herbe Enttäuschung, die dem Volke  
 in den Tagen des Jubiläums bereitet wurde, nicht geschwächt  
 zu werden vermochte, es freut sich ehlich des Geburtstages des  
 Kaisers. Ueber alle schmerzlichen Vorgänge und über alle Tages-  
 ereignisse hinweg schlagen die Herzen dem Monarchen zu  
 dem er nur müde und wollte nicht anerkennen, daß er sein  
 Leben einzig und allein in den Dienst des Vaterlandes gestellt  
 hat, daß sein ganzes Sehnen und Streben darauf hinausläuft,  
 das Vaterland und die Unabhängigkeit des Reiches zu heben und  
 zu sichern, und wer wollte leugnen, daß es ihm bisher trotz  
 aller Zeitläufte Schwierigkeiten gelungen ist, das Erbe seiner  
 Väter ungeschmälert zu erhalten nicht nur, sondern zu einem

achtunggebietenden Faktor unter den Mächten dieser Erde zu  
 machen.

So gebent heute das deutsche Volk mit frohem Herzen  
 seines fern dem Reiche welken Kaisers und lebt der Hoff-  
 nung, daß es ihm noch ungezählte Jahre vergönnt sein  
 möge, die hohe Mission, die ihm anvertraut, zu erfüllen. Mächte  
 er aber auch in der Zukunft stets die Vererber finden, die ihm  
 mit redlichem Eifer bestrebt sind, das Wohl des Volkes, das  
 höher steht dem die Zufriedenheit einzelner Klassen, zu heben  
 und zu fördern, denn nur im Volke ruht die Sicherheit und  
 die Kraft der Monarchie, und Volksgunst wie  
 Volksliebe sind die schönsten Gezeiten, die ein  
 Herrscher um seine Krone zu wahren vermag, sie sind ein  
 göttlich Gut, der Mühen auch der Mächtigen dieser Erde werth.  
 Sch.

## Welthandelsverkehr und Kaufmannsbildung.

Von Johannes Weitzig-Dehlig.

Nehmen wir Deutschland und den deutschen Kaufmann als  
 Typus und betrachten wir vorerst einmal die Väter und Urfahren  
 Deutschlands Entwicklung aus seinen Anfängen zum Welt-  
 handelsstaat. Es ist ein gewaltiges, staunenvergebendes und un-  
 endlich erhabenes Bild, welches sich da unsern Augen entrollt.  
 Ein Bild, wie es in einer deutschen als Kopie der Wirk-  
 lichkeit eines Volkes, selbst in den kleinsten und mächtigsten  
 Kulturstaaten einer großen antiken Welt niemals nicht auch nur  
 annähernd erreicht worden ist, der Ausdruck einer eminenten,  
 weltgeschichtlichen Kraft des fortgeschrittenen Menschengeistes,  
 der sich in den gewaltigen leuchtendsten Wirtschafts-  
 umwälzungen, in den Vervollkommnungen der Menschheitsziviliza-  
 tion, auf dem Gebiet der gesamten Technik, der sozialen  
 Mittel und der geistigen Schöpfungsfruchtbarkeit des Mensch-  
 geschlechtes zeigt.

Eine derartig ungeheure Entwicklung, wie die der Industrie  
 und des Handels, wie der Gesamtlage Deutschlands überhaupt  
 in den letzten dreißig Jahren hat man nirgends bisher, außer  
 vielleicht in jungen Amerika und teilweise Australien noch  
 gesehen. Berlin hat seine Bevölkerungsziffer schneller ver-  
 größert als New York; Hamburg hat im letzten Viertel des  
 Jahrhunderts seine Bevölkerungsziffer verdreifacht; Köln hat  
 sich in der Dekade von 1880 bis 1890 verdoppelt; Leipzig ist  
 schneller gewachsen als San Francisco. Die Handelsbevölkerung  
 Deutschlands ist in die großen industriellen Centren des  
 Rheins gewandert und doch sind diese so weit entfernt davon,  
 überflüssig an Arbeitskräften zu haben, daß die großen  
 industriellen Werke alle Verträge machen, ihre Arbeitskräfte  
 zu erhalten. Viele Städte sind fast vollständig neu und reicher  
 und schöner, als sie früher waren, gebaut. Kurz und gut,  
 alleshalten ein mächtiges Aufblühen von Handel und Wandel,  
 ein ungeheurer Aufschwung zum Weltverkehr. Die Ausdehnung  
 des Schiffahrtsverkehrs mit ihren verblüffenden Leistungsergebnissen  
 sprechen eine laute Sprache, und die gewaltigen Kapitalien  
 in den Händen einzelner Firmen, die Tendenz der Betriebe  
 sich zu fingen, Kartellen, Syndikaten, sowie zu Konsumvereinen  
 und wirtschaftlichen Vereinigungen zusammenschließen, die  
 wirtschaftlichen Leistungen dieser mächtigen Großbetriebe sind  
 unmeßbar die Zeichen der zunehmenden Bedeutung der Industrie  
 und des Handels.

Die Hauptursachen dieser Aufwärtsbewegung sind bekannt:  
 eine gute Handelspolitik, die Vervollkommnung der Handels-  
 und Verkehrsmittel, insbesondere die wachsende Leistungsfähig-  
 keit des Post- und Frachtverkehrs, die Verbilligung der Trans-  
 portpreise, die immer mehr zunehmende Verwendung von  
 Dampf und Elektrizität, die fortschrittliche Bewegung auf dem  
 Gebiete des Eisenbahns, Schiffahrts- und Bauwesens, das  
 waren die Hauptfaktoren zur Steigerung des Verkehrs.

Die Länder und Völker sind sich infolge der Ausbreitung  
 der Verkehrsbeziehungen entschieden auf der ganzen Welt näher  
 gerückt, und während früher wegen der schweren Ueberwindung  
 des Raumes für den einzelnen Kaufmann die Konjunktur eines  
 bestimmten Handels, eines Landes bzw. überhaupt eines be-  
 zogenen Gebietes zur Bildung der Warenpreise bestimmend  
 war, kommt heute die Ubergrenze der Erdoberfläche voll  
 und ganz zur Geltung und die Weltkonjunktur ist das A und  
 O der gegenwärtigen Kaufmannstätigkeit. Heute haben  
 Kolonial- und Weltpolitik eine eminente Bedeutung, eben wegen  
 des Internationalismus des Handelsverkehrs, und wenn irgend  
 etwas die Internationalisierung herbeiführen muß, so sind es  
 ungewöhnlich Handel, Industrie, und teilweise auch der Ver-  
 kehr — und zwar der ganzen Welt.

Dementsprechend muß sich natürlich auch das Wissen des  
 Kaufmanns erweitern. Nach jeder Richtung hin muß jetzt der  
 Kaufmann einen erweiterten Blick hegen. Er muß heute eine  
 ungeheure Bereicherung an geographischen Kenntnissen, an  
 Kenntnissen der Meteorologie der Zoologie, der Geometrie  
 Statistik besitzen. Die Naturwissenschaft mit ihrem Handel  
 und Verkehr revolutionären Erfindungen zwingt den Kauf-  
 mann, sich ihrem Studium mehr zuzuwenden. Der moderne  
 Kaufmann muß in der Rechtswissenschaft, namentlich im  
 Handels-, Wechsel- und Seerecht, im bürgerlichen, Gemein-  
 de- und Recht zu Hause sein. Die Handelsgeschichte gibt ihm  
 ihre Lehren. Wie wichtig ist nicht die Kenntnis der National-  
 ökonomie. Der Kaufmann muß auch die medizinische Wissen-  
 schaft wegen der Arzneimittel verfolgen usw., kurz, auch Kunst  
 und Wissenschaft spielen in seine Erwerbstätigkeit hinein. Ein  
 nicht lautes Studium erfordert die Technik des Weltverkehrs.  
 Natürlich werden aber vor allem die speziell praktischen, kauf-  
 männlichen Fächer: fremdsprachliche Korrespondenz, Handels-  
 wissenschaftlich, kaufmännisches Rechnen, Buchhalten, Waarenkunde,  
 Handelsgeographie, Schiffsverkehr, Stenographie immer  
 größere Bedeutung für das einzelne Geschäft erlangen, wenn  
 nicht es infolge größerer Wissens seitens der Konkurrenz  
 durch diese darüber mögliche bessere Ausbeutung der Konjunktur-  
 gängen im Konkurrenzkampf unterliegen will.  
 Eine weitere Tatsache ist es, daß Deutschland in richtiger  
 Erkenntnis der Wichtigkeit einer konsequenter wissenschaftlich-  
 ökonomischen Ausbildung des Kaufmanns in der Pflege des  
 kaufmännischen Schulunterrichtsweises allen Staaten der Welt  
 vorangeht und ist voranzieht. Bemerklich ist die andere  
 Staaten eifrig streben, dem Deutschen Reiche in dieser  
 Richtung nachzujehen, so hat es doch immer noch einen ge-  
 waltigen Vorsprung. Welches regen Begehren erfreut sich nicht  
 die Leipziger Handels-Hochschule, und an verschiedenen  
 Orten hat man von der Aufschwung ebenfalls für die  
 Hebung von Deutschlands Handel und Verkehr hochschichtliche  
 Anstalten. Welche Bedeutung nehmen jetzt nicht die Handels-  
 schulen ein! Allenfalls ein Leben führen, werden sie überall  
 von der betreffenden einheimischen Kaufmannschaft, von den  
 kaufmännischen Korporationen gebet und gefördert, weil man  
 recht gut weiß, welches gute kaufmännische Fachpersonal man

## Narrisches.

(Manuskript verboten.)

### Wanderer von Bernhard Dorenberg.

Die schwere, unerfreuliche Zeit, in der wir jetzt leben, das  
 immer schwerer sich gestaltende Ringen um die Existenz, und  
 die wachsende Verstimung, zwingen uns, zu einem Heilmittel  
 zu greifen, das uns ein wenig von dem lastenden Druck befreit,  
 uns erheitert über das aufreibende Getriebe des Alltagslebens,  
 und die überreizten Nerven von der zu großen Spannung  
 erlöst.

Dieses Heilmittel tragen wir in uns selbst, — es ist der  
 wahre, echte Humor, von dem die Dichter behaupten, daß er  
 unter Thränen lächelt; — er vermag uns zu trösten, wenn  
 wir Unrecht litten; er schilt uns vor Schwermuth und  
 Menschenverachtung und lehrt, alles Häßliche und Kleinliche,  
 das uns täglich mit Nadelstichen peinigt, mit lächelnder Mühe  
 zu extrahieren.

Wohl ist dem, der sich zu dieser Weisheit durchzuringen vermag  
 und die Worte beherzigt, die der große Menschenkenner Sha-  
 kespeare den Narren sprechen läßt:

„Es wird besser gehn! — Es wird besser gehn!  
 Die Welt ist rund und muß sich drehn;  
 — Das ist der Narren Sprüchlein,  
 Und bist du klug, so stimmst du ein.“

— Vielesicht wird mancher den Einwand erheben, daß die fös-  
 tliche Gabe des Humors nur bevorzugten Sonntagsgenüssen von  
 einer glänzigen Feie in die Wiege gelegt wird, daß sie aber nicht  
 der Fall.

In den Herzen der meisten Menschen wurzelt ein hartes  
 Pfingstgen dieses heilsamen Krautes; es will aber freilich ge-  
 pflanzet sein, und man darf es nicht überwachen lassen vom  
 Unkraut des Hochmuthes und des Eigennuzes, des Neides und  
 der Neugierigkeit.

Der weise Seneca hat den Ausspruch gefaßt: „Wenn ich  
 mich an einem Narren belustigen will, so darf ich nicht weit  
 gehen, — ich brauche nur mich anzusehen.“

Ein berühmter „Professor der Art und Wissenschaft zu Wurzburg“  
 verzerrte einst sein Haus mit den Abbildungen der ver-

schlechtesten Narren und besah so viel Humor, auch sich selbst  
 vorzutreten zu lassen; bald darauf begabte ihm ein vornehmer  
 Mann vor seiner Wanduhr und sagte spottend: „Da siehst  
 trefflich viel Narren.“ Der Arzt entgegnete lächelnd: „Ja,  
 — Es gehen aber noch viel mehr und größere vorüber.“  
 Schon in den ältesten Zeiten liebten es die Mächtigen dieser  
 Erde, sich mit lustigen Narren zu umgeben, mit denen sie, vom  
 lässigen Hofceremoniell befreit, vertraulich plaudern konnten.  
 Diese witzigen und klugen Leute erhielten im Mittelalter den  
 Titel Hofnarren; ihr Amt war es, die Völkchen des Unmuthes  
 von der Stirn ihrer Gebieter zu verdrängen; sie hatten oft  
 sehr großen Einfluß, weil nur sie es wagen durften, unter dem  
 Schutze ihres Schellenknechtens, die Wahrheit zu sprechen, und  
 es gehörte auch zu ihren Pflichten, die Freuden der Tafel durch  
 witzige Späße zu wirzen.

Die lustigen Narre bekleideten ein wirkliches Hofamt; sie  
 waren durch ihren belächelten Spott, der niemand verdrönte  
 und selbst die Günstlinge der Fürstinnen zu Reizwecke  
 nahm, von Hofeinde geliebt, das ihnen die Gunst der  
 hohen Herrschaften netzte. Ihre Stellung war jedoch eine  
 sehr schwierige, denn schon ein sehr altes Sprichwort sagt:  
 „Der große Herr ist nicht gut mit Narren ein.“ Wenn es  
 ein Hofnarre zu toll trieb, so konnte es ihm passieren, „daß er  
 auf einen Esel gestellt, der im Schwanz befestigt war, mit  
 einer Krone, aus Stroh geflochten, geschmückt und hart geschuppt  
 wurde.“

Noch ernster konnte sich ihr Voss gefahren durch unbefugtes  
 Eingreifen in die Politik.

In der Trunksuchtig zu Landstuch an der Nar wird ein  
 Hofnarrenzimmer geegelt, dessen Wände die Porträts der  
 lustigen Narre schmückten; den berühmtesten unter ihnen,  
 Namens Kollmannsberger, traf die jurchbare Strafe, wegen  
 Hochverraths lebendig eingemauert zu werden.

Wenn jedoch ein „lustiger Narr“ es verstand, Maß zu halten,  
 und sich durch geschicktes Wesen, schlagfertigen Witz und  
 allzeit fröhlichen Humor die Gunst seines fürstlichen Herrn  
 dauernd zu verdienen, dann war sein Einfluß fast unbegrenzt.

Die Sitte, neben Hofnarren und misgefälligen Zwergen  
 auch witzige Narren in den Höfen zu halten, kammt aus  
 dem Orient; in den Palästen despotischer Sultane waren die

Frauengefährer nur zu oft Stätten der Langweile und des  
 Mühsal; um die Zeit zu kürzen, hatten witzige und ge-  
 wöhnliche Sklavinnen die Aufgabe, durch Tanz und Musik,  
 Scherzhaft und lustiges Geschehen die große Laune ihres  
 Gebieters zu wecken; — was erinnerte sich nicht an die  
 lustige Märchenzählerin Scherzrede an „Lustig und eine  
 Nacht“?

Griechische und römische Fürstinnen hatten in ihrer zahl-  
 reichen Sklavenschar auch Hofnarren, die mit ihrem  
 Narren als Fußstapfen dienen mußten, wenn die Herrin zu  
 Priece fiel.

In alten Rom gab es verschiedene Sorten Narren: als die  
 vornehmsten galten die „Parasiten“, und selbst ein Mann wie  
 Horatius verschaffte dieses Amt bei Maecenas. Die Bezeichnung  
 „Parasit“ ist von einem priesterlichen Amt bei den Griechen  
 bezuleitet; es war Sitte, daß Angehörige im Tempeldienst  
 einen Theil der Opfergaben und die Schaugerichte zu ihrem  
 Unterhalt erhielten.

Die Parasiten, die im Haushalte reicher und mächtiger  
 Römer das Amt eines Fußstapfens bekleideten, wurden theils  
 commensales (Tischgenossen) oder comites (Mitbegleiter)  
 genannt. Eine Sorte schamloser Parasiten nannten die  
 Griechen wurde satyrs genannt; diese zudringlichen Schmeichler  
 mußten die erwidrigste Behandlung erdulden und waren  
 recht verachtet.

Lucullus nannte höflichweise die Parasiten „Büchse“, weil  
 sie sich an den Tischen der Bekrönten mischten; und  
 Plinius verglich sie mit lästigen Aneken und Kleinen, die  
 es als ungeliebte Gäste erdulden und stets an fremdem Wohl  
 nagten.

In Frankreich entwickelten sich die Hofnarren allmählich aus  
 den Troubadours, jenen fahrenden Sängern, die von Schloß  
 zu Schloß zogen und überall höchst willkommene Gäste waren.  
 Als weniger feine Leute verfügten sie über reichen Unterhaltungs-  
 stoff, konnten berichten, was sich in der Welt zutrug, und er-  
 zählten wohl auch in witziger Weise, was an anderen Höfen sich  
 ereignete.

Wanderer, der des unheimlichen Lebens überdrüssig wurde, ergriff  
 dann jede passende Gelegenheit, an Hofe eines reichen Fürsten  
 Unterhalt zu finden.

Die sozialpolitische Debatte wird fortgesetzt. Bei dem Einkommensteuergesetz des Reichstages vom 1. April 1900 (I. Uhr) gegen die Sozialdemokratie wegen ihres Programms, demselbige Religion zu betreiben sein soll.

Wg. Stadtkassen (Soz.) führt an, die Sozialdemokratie habe genug damit zu thun, den Arbeitern hier auf Erden Was zu schaffen. Sie könne sich deshalb als Partei nicht um den Himmel kümmern. Der Arbeiter sei nur allein das Sozialgesetz und die Gesetzgebung und durch gesetzliche Arbeitserträge finanziell gemacht. Die Gewerbesteuer würde bei pflichtmäßigen Anzeigen von den Gewerbetreibenden zum Lohn behandelt. Der Kommissar der Unternehmungs-Verhältnisse behauptete, den Arbeiter kein bekommen zu haben. Wegen dieser Verhältnisse müsse der Reichstag, wenn er wirklich unabhängig sein wollte, Front machen.

Wg. Stöcker (D. Fr.) betont: Die soziale Idee ist keine bloße Magnetenfrage, sie entspringt dem Gemeinsein, sie ist Herz- und Gemütsfrage. Die Sozialdemokratie sei bei der Fortführung des Sozialismus direkt schädlich für die Idee auch die nationalen Belange; es gäbe nichts Gefährlicheres als Sozialismus in dem 18. Januar (Zurück links: Scheiterhaufen links!) Wegen dieses Verlebens habe ich ein sehr wichtiges Geschaffen, aber denken Sie an den von Hebel erfindenen „Zunderstein“ (Zurück: Unabsehbar!) Redner schließt mit einem Appell an die gebildeten Klassen, sich nicht als bloße um die Arbeiterrechte zu kümmern.

Wg. Reichshaus (Soz.) die Behauptung, Hebel habe den Zunderstein erfinden, steht auf demselben Höhe wie Söckers Rede. (Nur rechts: Bringen Sie doch den Zunderstein her!) Dazu habe ich keine Veranlassung. (Nur rechts: Was?) Die Sozialdemokratie vom 18. Januar erhebt nun historische Behauptungen, die Hebel bestritt. Hebel hat die Arbeitervereine in der Spielmanns-Gruppe, Söckers Meinungen, besonders die Wohnungsverbände, die langen Verlebenszeit und die Arbeitervereine.

Wg. Dertel (D. Fr.) bemerkt: Auch wir betrachten die Sozialdemokratie direkt schädlich für die Idee auch die nationalen Belange, die der schädlichen Wirkungen der Sozialdemokratie nicht abzuwenden. Die Sozialdemokratischen Abgeordneten bringen manche Wünsche vor, die abzuheilen wünschenswert sind, thun es aber meist mit nutzlosen Uebertreibungen, und schaden dadurch ihrer Sache. Die Debatte wird fortgesetzt.

Anslaud.

Die Wirren in China.

Nach einer neuen Befragung Wiedlung hielten die Befehlshaber am 24. Januar wieder eine Sitzung ab. Sie entwarfen eine Note, die den chinesischen Kommissaren übermittleit wurde. Die Note erklärte, daß die Kommission über die Schicksalsparagrafen der vorläufigen Note hinsichtlich der Zurückziehung der fremden Truppen mitverantwortlich wäre. China müßte seinen Verpflichtungen in allen Punkten folgen lassen, die die Mächte zurückzuziehen, eine einseitige Einstellung auf Zurückziehung der Truppen gemacht werden könnte.

Der südafrikanische Frieden.

Zur Anslaud haben die Buren einige feine Erfolge errungen. Sie nahmen einen Waldgraben bei Fortmestrasse und eroberten dabei einen Transportwagen. Ihre neueren Anslaud berichtet, haben sich zwar noch neue angeordnete Kämpfe am 21. d. M. in den Buren, ohne den geringsten Widerstand zu leisten, ergeben. — Wo das geschehen ist, sagt die Deputat nicht.

Großbritannien und Irland.

Unser Kaiser empfiehlt die ernt zu nehmende „Weltminister Gazette“ dem neuen König als Vorbild. Das Wort bezieht sich auf einen „Was ein König thun kann“ betitelten Artikel die Aufgaben, die an den neuen König beauftragt werden müssen. Das Wort warnt vor allen Dingen daran, daß kein König in Konkurrenz mit dem Reich trete. Ein König muß wohlthätig sein, schreibt die „Weltminister Gazette“, um die Höhe seiner Stellung bewahren zu können und um frei von schmutzigen Verpflichtungen zu sein. Aber keiner wie er darf sich gestalten, die Wohlthat der Nation von sich fern zu halten. Das Wort führt dann weiter: Es giebt einen König, der sich in Konkurrenz mit dem Reich zum nicht unter System ist und dessen Methoden sind gelegentlich widerstreben, der aber in der Disziplin, der er sich selbst unterwirft, und in seinem unerwünschten Interesse an allen menschlichen Dingen um ein Bewunderung zwingt. Wir sagen nicht, daß der König in seinem Alter annehmen soll, dem Kaiser zu hinterzogen, und wenn er es thäte, wären wir durchaus nicht über das Resultat sicher, daß sich in unserem nächsten, konstitutionellen Lande daraus ergäbe. Aber diese gegen sich selbst inkongruente Züchtigkeit des deutschen Kaisers, diese unaufrichtige Anstrengung zu beobachten und Wägen, seine Befähigung zu beobachten, sind menschlichen Eigenschaften, die ein Kaiser, Politiker, Religion, Literatur, Handel, oder aber Arme und Marine, sind Dinge, die Leben in Deutschland bringen und die Leute verbinden, schmutzige Ziele und niedrige Ideale zu verfolgen, Dinge, die im Widerspruch dem nationalen Leben Interesse und Wohlthätigkeit befehlen, und dies trotz er alles, ohne deswegen sein Interesse an Ehren und an Vergnügen einzuschänken. Wäre es unmöglich, daß unser König in seiner eigenen Weise zum Mittelpunkt ähnlicher Mächtigkeiten in unserem Lande würde?

Wie aus London verläutet, wird der Minister des Auswärtigen Affairs Lansdowne gelegentlich des heutigen Anslaud bei dem König auch dem deutschen Kaiser vorgestellt werden. Die Anslaud wurde jedoch nur einen rein ceremoniellen Charakter haben. Die Frage der auswärtigen Politik dürfte dabei kaum berührt werden.

Neuere Notizen.

Der Gouverneur der Provinz Argembura, Dr. von der Lübe, wurde gestern morgen in Arion er-mordet. Der Mörder verübte gleich darauf Selbstmord. Einzelheiten fehlen noch. Die Richterliche Gerichtsbehörde begaben sich an Ort und Stelle. Der erste Gerichtsrichter des Kaiserlichen Kommissars-Anslauds, an dem er selbst teilgenommen, Villagares, ist am Freitag gestorben. Der frühere zum Anslaud Kronrat, Deputierter Bruno Wagner, ist an Influenza gestorben. Die Anslaud ist an Influenza gestorben. Der türkische Großvezir ist schwer erkrankt, sein Ableben steht bevor.

Universitäts- und Hochschulanachrichten.

Halle, 28. Januar. Zur Erlangung der medizinischen Doktorwürde wird Hugo Albrecht, approb. Arzt aus Cöthen, an Wittmoos den 30. Jan., mittags 1 Uhr, in der Aula der hiesigen Friedrichs-Universität seine Inaugural-Differtation: „Ueber Tumoren des Nasenraumes“, zugleich mit den angelegten Thesen öffentlich verteidigen.

aufbruch von Wögen in den mit dem 30. November beendeten 11 Monaten des vorigen Jahres 88,102,462 Kubfuß, wovon Deutschland 5,478,300, also etwas mehr als 6 Proz., erhielt. In Deutschland wurden im Durchschnitt 681,586 Kubfuß (ein Maß gleich 7/8 Emd) an Kohlen verbraucht. Die Kohlen werden von den deutschen Regierung aufgeteilt beträchtlich auf die drei Hauptindustrien: Eisenindustrie, Maschinenbau und Bergbau. Der deutsche Staatstilf zufolge betrug die amerikanische Kohlenzufuhr, die in Deutschland zum Verbrauch gelangte, nur ein Viertel der in der amerikanischen Staatstilf angegebenen Menge, während die Menge des nach Deutschland importierten Kohlen aus England und den Vereinigten Staaten im Vergleich zu dem amerikanischen Kohlenverbrauch ist. Der amerikanische Staatstilf erklärt die Unterschiede damit, daß der größte Teil des nach Deutschland gelieferten Kohlen von deutschen Kommissionshändlern nach anderen Ländern verkauft worden ist, während unangekündigt Kohlen nach Deutschland importiert wurden, um bei dort herrschender Kohlenknappheit die dortigen Industrie- und Bergbauwerke, eine entscheidende Abnahme, Eisen, Zinn und Schmelzeisen weisen eine mäßige Zunahme auf. Die bedeutendste Zunahme der Kohlen nach Deutschland erlebte sich bei folgenden Artikeln:

Table with 3 columns: Article Name, 1895, 1900. Items include Baumwolle, Reis, Schmalz, Kupfer, Raffin. Petroleum, Petroleum und Wehl, Weizen, Weizenmehl.

Parlamentarisches.

Das Abgeordnetenhaus beschloß gestern in zweiter Sitzung den Antrag Reichshaus, zu dem ein Antrag Einbringung in den Reichstag vorlag, die Regierung aufzufordern, mit größter Entschiedenheit darauf hinzuwirken, daß bei der bevorstehenden Neuordnung unserer handelspolitischen Verhältnisse die Landwirtschaft ein weitest möglich gesteigertes Einkommen zu erlangen werde, und daß sie sich durch die Abnahme des in Vorbereitung befindlichen Zolltarifs an den Reichstag erhalte. Ein Nachbegründungstag Barth will den Schutzposten durch die Worte erklären, daß die Interessen der Allgemeinheit wahrgenommen werden, nicht aber eine einseitige Verhandlung in den Grund und Boden angelegen. Reichshaus erklärte, nach Begründung der Anträge gab der Minister in der Rede die Erklärung, daß die von ihm bereits im Abendsblatt gegebene Erklärung, daß die Regierung die ungenügende Lage der Landwirtschaft anerkenne und eine entsprechende Erhöhung des Schutzzolls erwirken wolle. Wg. Reichshaus erklärte, daß der Reichstag die Abnahme des in Vorbereitung befindlichen Zolltarifs an den Reichstag erhalte. Ein Nachbegründungstag Barth will den Schutzposten durch die Worte erklären, daß die Interessen der Allgemeinheit wahrgenommen werden, nicht aber eine einseitige Verhandlung in den Grund und Boden angelegen.

In der württembergischen Kammer erklärte gestern der Ministerpräsident, die Regierung gebe davon aus, daß die angeregte Verfassung für die von der Regierung des Reichstages in der Reichstagskommission zu erzielende ist. Eine entsprechende Erhöhung des Schutzzolls erwirken wolle. Wg. Reichshaus erklärte, daß der Reichstag die Abnahme des in Vorbereitung befindlichen Zolltarifs an den Reichstag erhalte. Ein Nachbegründungstag Barth will den Schutzposten durch die Worte erklären, daß die Interessen der Allgemeinheit wahrgenommen werden, nicht aber eine einseitige Verhandlung in den Grund und Boden angelegen.

Wirtschaftliches.

Gestern früh um 4 Uhr fand in Krefeld der frühere Abgeordnete Schlichter 74 Jahre alt. Er war am 18. Juni 1827 in Aachen geboren, lebte dort die Meiste Zeit und wurde Kaufmann und Industrieller. Lange Zeit war er Mitglied der Seidenkammerfabrik v. B. und Schlichter in Krefeld. Im öffentlichen Leben beschäftigte er sich vornehmlich mit Kirche, Schule, Gewerbe und Politik. Er war Vorsitzender des Deutschen Vereins für Armenpflege und lag im Vorstand des Vereins für Sozialpolitik. Dem norddeutschen Reichstage gehörte er von 1869-1871. Dem preussischen Abgeordnetenhaus von 1873-1880 und dann von 1882-1898 an, zuletzt seit 1885 als Vertreter der Stadt Magerburg, deren Interessen er stets mit Eifer und Erfolg vertreten hat.

mit zwei Colleuten Karten spielte und zwei Könige bekam; da fragte er jene, ob der das Spiel gemähe, welcher drei Könige hätte, und als sie es bejahten, zeigte er ihnen die zwei Könige in der Karte, ergriff Marmorstein an Arm und Hand, während er das Spiel einführte: „Hier ist der dritte König.“ Dann fügte er hinzu: „Siehe, das ist ein solcher Kartenkönig, der erst durch die Karten.“ King zielt damit auf die große Güte und Milde des Kaisers, die von den Fürsten oft mißbraucht wurde.

Als nach dem Verfall des Ritterthums selbst kleine Grafen mit einem „kurzweiligen Titular“ zu prunkten liebten, arzten die wüßigen Hofnarren in plumpe Pöbelsprache aus, deren unedlere Streiche, wie die des niederländischen Narren Till Eulenspiegel, noch heute im Volksmunde weiter leben.

Auf welcher niederen Stufe geistige Bildung und der jetzt so vereinnahmte Geschmack in früheren Jahrhunderten standen, beweist die Tatsache, daß an den Hofschmeicheln Hans Kneipplitz (und vieler anderer Weilerfänger), deren Inhalt heute kaum angelehnt werden kann, selbst die vornehmlichen Frauen ihre herliche Freude hatten.

Die Kunst der Schmeichelei ist zu allen Zeiten und in allen Ländern geblieben; der Pöbelsinn ist zu allen Zeiten und in allen Ländern geblieben. In Italien begegnet man dem „Belidivello“, dem „Arlecchino“ (auch Farfalle genannt), dem „Belidivello“, dem „Pantalon“ und dem „Dottore“, der eine ähnliche Rolle spielte wie der deutsche „Doktor Eisenhart“. In Frankreich nennt man närrische Leute „Jean Botage“ und spricht von lächerlichen „Göckchen“. In Deutschland giebt es „Schwabenfische“ und „Schilbbergerfüßlein“, und das deutsche Redewort: „Dummer Herr“ scheint von „Pierrot“ abzukommen. In Holland ist die Bezeichnung „Pöbelhänger“ gebräuchlich. Vom deutschen „Hanswurst“ leiten sich die Worte her: „Bemad hämeln“ und „Hans Dampf“ oder „Hans in allen Gassen“. Das „Räppler“ spielt noch jetzt eine Rolle auf den Jahrmärkten und im Marionettentheater. Von der Bühne ist der Hanswurst, mit Bräuse und Narkotikolen, verschwunden, um dem Komiker und Naturburschen Platz zu machen; nur im Circus spielt er noch als „Clown“ und „Dummer Anstich“ eine bescheidene Rolle.

In der letzten Faschingszeit erwacht er am Rhein und in Süddeutschland zu einem neuen frohen Leben, wenn der übermüthige Prinz Carneval sein Schloß erobert.

sich kaum glebt, weil man recht wohl eine tüchtige Ausbildung der Geschäftlichen, sowohl in besten Interesse, als in eigenem Interesse und dem der Gemeinschaft, die in der Handhabung der Geschäfte liegt, während die eigentlichen Handelskassen vorerst Stellen anzuweisen, für tüchtigen Personalstand zu schaffen. Die Ergebnisse der Handelskassen sind, so sie auch erreicht sind, überall anerkannt gut, und speziell Schatz ist als mangelhaft anzusehen befand. Einzig allein hat, außer einer Handels-Hochschule und einer Handels-Akademie, drei Handelskassen, von denen die größte durchschnittlich 800, die nächste 300 und die dritte 200 Mitglieder jährlich aufweist. Weitens sind die Besucher Verträge, welche während ihrer Lehrgänge entweder Wochentags früh zwischen 7-9 oder nachmittags zwischen 2-4 Uhr dem Handelskassenbeirathen teilnehmend sind, theils während der Jahre erledigt. Der größte Teil der Besucher rechnet sich aus solchen jungen Leuten, welche, ob sie in einen kaufmännischen Beruf eintreten, sich vorerst eine gute kaufmännische Ausbildung verschaffen wollen und sich deshalb nur aus schließlich dem Besuche der Handelskassen widmen.

Die Bestrebungen der deutschen Kaufmannschaft sind außer allem Zweifel überaus anerkennenswerthe und die fortwährenden blühenden bedeutenden Geschäftskreise, die Kaufmannschaften der Handelskammern legen es dringende nahe, weiter darin fortzuführen, um Deutschlands Wohlstand dadurch immer weiter ausbauen zu helfen; zum Wohle der Kaufmannschaft des deutschen Volkes, zum Wohle speziell des Kaufmanns und Handelsbesitzers, sowie zum Wohle des einzelnen Kaufmanns und Geschäftlichen.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalanachrichten.

Der Kaiser und der Kronprinz trafen gestern Vormittag um 11 Uhr an Bord der Yacht „Albatros“ am Ende von Godes ein und brachen von Godes nach Comaucht empfangen, sofort nach Osborne. Der Kronprinz im fliegenden Jagdanzug, sein bei seiner Ankunft in Wort Victoria sein offizieller Empfang fand, auch hatten die Kriegsschiffe im Hafen seine Flaggen abgehängt.

König Edward VII. von England beschickte, wie aus London gemeldet wird, den Kaiser Wilhelm zum Geburtstag der englischen Krone zu gratulieren.

Politisches.

Das der Reichstagsabgeordnete Müller-Fulda bezüglich des Kronprinzensverhältnisses einen Vorleser Adler-Orden vierter Klasse erhalten hat, befähigt sich nicht. Es giebt in Fulda noch drei Fabrikbesitzer dieses letzten Namens, und einer von diesen war der Wäldliche, der von einem Tropfen des Odenbalsbegrabs am 18. d. M. getroffen wurde. Wo jedoch um all die Erwägungen und Erörterungen, die an die Ausziehung des Kronprinzensverhältnisses dieser Angelegenheit wurden!

Wirtschaftliches.

Dem Reichsbürgermeister zufolge sind in der Zeit vom 1. April 1900 bis zum Dezember 1900 im Deutschen Reich folgende Einnahmen an Zöllen und gemeinwirtschaftlichen Verbrauchsteuern zur Anrechnung gelangt: Zölle: 375,671,782 Mark (gegen das Vorjahr mehr 5,153,265 Mark), Verbrauchsteuer: 8,814,453 Mark (- 204,574 Mark), Grundsteuer: 3,751,022 Mark (- 176,242 Mark), Wäldliche- und Branntweinmaterialsteuer 5,960,968 Mark (- 1,116,182 Mark), Verbrauchsteuer an Branntwein: 1,211,501 Mark (- 1,211,501 Mark), Wäldliche- und Branntweinsteuer: 2,416,085 Mark (- 106,594 Mark), Branntweinsteuer: 2,416,085 Mark (- 658,608 Mark), Verbrauchssteuer an Bier: 3,140,861 Mark (- 41,086 Mark), Stempelsteuer für Wertpapiere: 17,379,000 Mark (- 2,971,886 Mark), b) Kauf- und sonstige Anleiheverhältnisse: 10,325,773 Mark (- 494,505 Mark), Wechselstempelsteuer: 8,782,257 Mark (- 111,978 Mark), Post- und Telegrafenerwerbsteuer: 298,414,566 Mark (- 16,778,891 Mark), Reichs- Eisenbahnverwaltung: 69,252,000 Mark (- 3,888,000 Mark).

Die amtlichen Zahlen der Aufbruch der Vereinigten Staaten reichen gegenwärtig nur bis zum 30. November 1900. Seit einer vom statistischen Bureau des Schatzamts in Washington im Hinblick auf eine vollständige Erhebung des deutschen Eisenzolls gemachten Auffassung betrug die Gesamt-

Einer der wichtigsten Narren in Mittelalter war Conella am Hofe des Herzogs von Ferrara; wie roh und mißlieblich die Spitze waren, an denen man in jener Zeit Gefallen fand, möge nachfolgender Fall beweisen: Einst gab Conella in die Messe; unter den Betekken, welche die Kirchengänger belagerten, befanden sich auch drei blinde Krüppel. Conella sagte zu dem einen von ihnen: „Hier schenke ich euch einen Gulden (nach damaligen Begriff eine reiche Gabe), theilt euch christlich daren und macht euch einen guten Tag.“ In Wirklichkeit gab er ihnen etwas. Von den wüßigen Segenswünschen begleitet, erntete sich der Schelm einige Schritte, und den weiteren Verlauf zu beobachten.

Als der Gulden gewechselt werden sollte, schürten alle drei Bettler hoch und heuer, nicht erhalten zu haben. Da nun jeder von den Blinden den anderen für einen Spitzbuben hielt, gerieten sie in so große Wuth, daß sie sich gegenseitig mit den Krücken werlich verprügelten, zum höchsten Ergehen des Hofnarren und der Kirchengänger.

Der selbe Schalk hatte sich einst sehr kostbar über die Hofdamen der Herzogin von Ferrara geäußert; als dies die hohe Frau erfuhr, beschloß sie, daß jedes Delinquenten sich mit einer deren Rüge beunruhigen sollte; nachdem dies geschehen war, mußte Conella im Gemach der Herzogin erscheinen. Der schlaue Narr erkannte sofort die fühlige Situation, stellte sich flugs recht vernünftig und erklärte, die Strafe gewißig erlitten zu wollen, wenn ihm die Vergünstigung zu theil werde, daß diese Dame den ersten Schlag thue, die ihn tags zuvor mit Zärtlichkeiten überhäuft habe. Der weibliche Gerichtshof war unfähig dieser Frechheit zu verbleiben und starr vor Schreck, daß der Hochzeiten angehängert entfliehen konnte.

Einen hübschen Beweis wüßigen Fremdwort gab einst der englische Hofnarre Baco, wegen seiner deren Mischthätigkeit bei der Königin Elisabeth in Ungnade gefallen war. Als ihm später erlaubt wurde, wieder in Ungnade gefallen war. Hof zu erscheinen, fragte ihn die Königin: „Nun, Baco, was bringt du neues?“ — „Gott ist meine Föhler von dir zu haben bekommen?“ — „Wohl nicht,“ erwiderte der Narr, „über Dinge, von denen ganz London spricht, pflege ich nicht zu reden.“

Von den deutschen Hofnarren ist der berühmteste Kunz von der Flöten, ein gestrohter Mann und tapferer Ritter, der seinen geliebten Herrn mit rührender Treue ergeben war. In Ansbach geschah es, daß Kunz, im Beisein Maximilian's,



